Über Berufswahl.

Von **Dr. J. W. Otto Richter.**

Dass die Wahl des künftigen Berufes eine überaus folgenschwere ist, wer wollte es leugnen? Gilt es doch eine Entscheidung für das ganze Leben zu treffen; ist doch das materielle Wohlergehen und namentlich auch die Zufriedenheit des Menschen von derselben ganz besonders abhängig. An sich erscheint diese Wahl nicht eben schwer, denn was anders sollte vernünftiger Weise dieselbe vorzugsweise bestimmen, als die Fähigkeiten und Neigungen? Allein mögen auch die letzteren oft schon früh in gewisser Stärke erwachen, so fragt es sich doch, ob sie später unter den Schwierigkeiten ausdauern, welche mit jeder fachlichen Vorbereitung verknüpft sind, und was die Fähigkeiten anlangt, so kann über diese doch in derjenigen Zeit, in welcher eine gewisse Entscheidung wenigstens schon hinsichtlich der allgemeinen Vorbildung zu treffen ist, bei dem Knaben selbst noch kein richtiges Urteil vorausgesetzt werden. Ganz naturgemäss wird daher bei der Berufswahl eine hervorragende Mitwirkung der Eltern oder der Stellvertreter derselben stattfinden müssen. Diese werden auf Grund ihrer Erfahrungen und ihres reiferen Urteils gleichfalls in erster Linie die Fäkigkeiten und Neigungen des Knaben zu prüfen und dafür zu sorgen haben, dass dessen Berufswahl denselben möglichst entspricht. Auch die Eltern können sich irren, doch sicher weniger leicht, als das Kind, zumal es sich doch vorläufig nur darum handelt, einen solchen Weg der allgemeinen Vorbildung zu verhüten, welcher der ganzen Natur desselben widerstreiten würde, und andrerseits das allmählich sich entwickelnde eigene Urteil des Kindes verständnisvoll zu leiten. Die letztere Aufgabe fällt den Eltern umsomehr zu, als es sich ja ausser der mehrfach gedachten Erwägung auch noch um andere Fragen handelt, welche für die Berufswahl von ziemlicher Bedeutung sind. Vorausgesetzt nämlich, dass Anlagen und Neigungen des Kindes einer bestimmten Berufsrichtung völlig entsprächen, so würden die Eltern doch weiterhin zu prüfen haben, ob sie in der Lage sind, die erforderlichen materiellen Opfer zu bringen, und überdies auch, ob die erwählte Laufbahn überhaupt, und insbesondere zu der in Betracht kommenden Zeit, eine genügende Aussicht auf baldige Erreichung eines sicheren Einkommens darbietet. Wenn auch der letztere Gesichtspunkt nicht allein massgebend sein darf, da gerade mancher Beruf, welcher an materiellem Gewinn vielen anderen nachsteht, dem Menschen eine derartige innere Befriedigung gewähren kann, dass derselbe nichts entbehrt; allein die Eltern sind doch nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflich-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

tet, möglichst zu verhüten, dass die Art der Berufswahl für ihre Söhne dereinst zu einer Quelle dauernden Mangels und drückender Nahrungssorgen, und dadurch wiederum des Missbehagens und der Unzufriedenheit, werde.

Wenn es nun meine Absicht ist, durch diese Zeilen jene schwierige Prüfung etwas zu fördern, welche der Berufswahl notwendig vorausgehen muss, so sehe ich selbstverständlich von allen denjenigen Fächern ab, für die eine Volksschule hinreichend vorbereitet; im einzelnen will ich bestrebt sein, die augenblicklichen Aussichten der verschiedenen höheren Berufsarten, namentlich der Beamtenfächer, darzulegen und einige wohlgemeinte Ratschläge nicht nur im Interesse der Berufswahl selbst, sondern auch der Vorbereitung auf die wichtigeren Fächer zu erteilen.

Die Klagen darüber, dass es heutzutage für den jungen Mann ausserordentlich schwer ist, eine gesicherte Lebensstellung zu erringen, haben ihre volle Berechtigung, und zwar nicht bloss hinsichtlich der höheren Berufszweige. Allenthalben macht sich eine starke Konkurrenz geltend, welche selbst das Fortkommen tüchtiger Kräfte ganz erheblich erschwert. Dieser Übelstand erklärt sich, abgesehen von weniger wichtigen Ursachen, im allgemeinen wohl aus dem gewaltigen Anwachsen der Bevölkerung unseres Vaterlandes, welches ein jährliches Mehr von 500,000—600,000 Köpfen ergiebt, denn, wenngleich durch die Auswanderung, namentlich nach Amerika, eine erhebliche Verminderung jener Zahl (im Jahre 1881 um 210,547 Köpfe) herbeigeführt wird, so muss naturgemäss doch durch den in unserm Vaterlande verbleibenden Überschuss die Aussicht auf lohnende Thätigkeit für die männliche Jugend von Jahr zu Jahr geringer werden. Nur durch die Erwerbung eines grossen Kolonialbesitzes, der für eine bedeutende Zahl von Einwanderern vielseitige und ausgedehnte Gelegenheit zu erfolgreicher Arbeit darzubieten vermöchte, würden sich meines Erachtens diese Verhältnisse wesentlich bessern können. So lange wir freilich in unserer Kolonialpolitik noch nicht über die ersten Anfänge hinausgekommen sind, bleibt uns nichts weiter übrig, als mit jener bedenklichen Überfüllung zu rechnen und unter den verschiedenen Berufsarten die relativ günstigsten ausfindig zu machen. Im ganzen betrachtet, erscheint es mir nun unzweifelhaft, dass augenblicklich die grösste Überfüllung in allen Beamtenfächern, und unter diesen wiederum in denjenigen derselben vorhanden ist, welche ein akademisches Studium erfordern. Nachdem ein starker Niedergang des Handels und der Industrie der kurzen Milliarden- und Gründer-Periode auf dem Fusse gefolgt war, erschienen namentlich die höheren Beamtenstellungen, welche man soeben noch für nicht gewinnreich genug gehalten hatte, in besonders günstigem Lichte, da sie ein gesichertes, wenngleich mässiges Auskommen gewähren und überdies während der rasch dahingeschwundenen „goldenen Zeit“ eine mässige Besserstellung der Beamten angebahnt worden war. Somit entstand allmählich, besonders in der Mitte der 70ger Jahre, ein auffallend starker Andrang zu den Gymnasien als denjenigen Anstalten, welche nach den gegenwärtigen Bestimmungen für die Vorbildung zu den Universitätsstudien, und damit zu den höheren Beamtenfächern, ein Vorrecht besitzen. Aus gewerblichen und landwirtschaftlichen Kreisen erhielten diese Bildungsanstalten, welche sonst überwiegender von Beamtensöhnen besucht worden waren, zahlreiche Schüler, während die Realschulen, welche naturgemäss besonders auch diejenigen höheren Berufsarten ins Auge fassen, zu denen Universitätsstudien nicht unbedingt gehören, in der Schülerzahl etwas zurückgingen. Jene gesteigerte Frequenz der Gymnasien ergab aber für dieselben ein bedenkliches Anwachsen solcher Schüler, deren mässige Beanlagung von Anfang an die Absolvierung des Gesamtkurses derselben, und vollends die erfolgreiche Beschäftigung mit irgend einem Universitätsstudium, ausschliesst, und sodann auch die erwähnte Überfüllung inner-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

halb der akademischen Berufsarten und der höheren Beamtenkategorien überhaupt. Sehen wir uns diese Berufsarten etwas näher an, um die heutigen Zustände in der Kürze zu kennzeichnen:

Alle Zweige der Universitätsstudien erfordern zur Vorbildung ausser einem 3jährigen Elementarunterrricht einen 9jährigen Gymnasial- resp. Realgymnasial-Kursus; da nun der letztere nicht vor dem 9. Jahre beginnen soll, so kann die Reife zur Universität nicht vor dem vollendeten 18. Lebensjahre erreicht werden, doch ist ein höheres Alter sehr gewöhnlich. Nun wird bei dem philologischen, theologischen und juristischen Fache ein mindestens 3jähriges, bei dem medicinischen ein mindestens 4jähriges Studium erfordert, welches sich gewöhnlich um ein weiteres Jahr verlängert. Dann kommt die Examenzeit, welche bei dem philologischen Fache einschliesslich des Probejahrs auf reichlich zwei Jahre, bei dem theologischen auf dieselbe Zeit, bei dem medicinischen auf ein Jahr, bei dem juristischen einschliesslich der zwischen dem ersten und zweiten Staatsexamen liegenden praktischen Ausbildung auf 5 Jahre berechnet werden muss. Sonach würde die Vollendung des ganzen Bildungsganges nach dem Abgange von der höheren Schule bei einem Theologen, Philologen und Mediciner noch mindestens 5, bei einem Juristen 8 Jahre beanspruchen, also nicht vor einem Alter von 23—26 Jahren erreicht werden können; fast ausnahmsweise wird sich diese Zeit jedoch noch wesentlich verlängern, mindestens um das Militärjahr, wenn nicht sonstige Verluste an Zeit hinzutreten, was namentlich sehr oft schon auf der Schule der Fall ist. Die Kosten des Bildungsganges können bei der Theologie durch Beneficien eine wesentliche Erleichterung finden, weniger bei der Philologie und bei den anderen Facultäten; sie müssen im ganzen als ein Kapital von höchst beträchtlicher Höhe berechnet werden. Allein wenn nur an dem bezeichneten Zeitpunkte wirklich auch der materielle Gewinn des langwierigen und kostspieligen Bildungsganges zu erwarten wäre! Leider aber ist die beklagenswerte Überfüllung so gross, dass dies nicht der Fall ist, indem namentlich der Philologe und Jurist gegenwärtig noch jahrelang vergeblich auf Anstellung zu warten hat und auch der Arzt nicht immer sofort eine auskömmliche Praxis findet. Verhältnismässig am günstigsten steht es noch bei der evangelischen Theologie, doch haben sich neuerdings auch dieser so viele junge Leute gewidmet, dass dieses Fach sehr bald gleichfalls an Überfüllung leiden wird.

Sind vielleicht die Aussichten in anderen höheren Beamtenfächern günstiger? Sehen wir zu.

Das höhere Baufach erfordert nach dem Abiturienten-Examen von einem Gymnasium oder einer Realschule ein 4jähriges Studium auf einer technischen Hochschule, dann folgt das Bauführer-Examen und diesem eine 2jährige Praxis, an welche sich die Baumeister-Prüfung anschliessen kann. Da die letztere etwa 1 Jahr in Anspruch nimmt, so könnte bei Hinzurechnung des Freiwilligen-Jahres dieses Ziel im günstigsten Falle mit dem vollendeten 26. Lebensjahre erreicht werden, wird aber wohl meistens 1—2 Jahr mehr erfordern. Nach Vollendung des letzten Examens nun kann man augenblicklich noch auf Jahre hinaus nur eine diätarische Beschäftigung gegen mässige Diäten erwarten, denn gerade dieses Fach ist ein ausserordentlich überfülltes.

Das höhere Bergfach, welches nach dem Abiturienten-Examen von einem Gymnasium oder einer Realschule einschliesslich der praktischen Thätigkeit bis zur Anstellungsfähigkeit etwa 9 Jahre erfordert, und das höhere Forstfach, welches nach jenem Abschlusse der Schulbildung bis zum Oberförster-Examen 6 Jahre und bis zur Anstellung als Oberförster noch weitere 5—6 Jahre nötig macht, müssen jedenfalls zu den langwierigen und kostspieligen höheren Berufsarten gerechnet werden.

Um Maschinen-Ingenieur zu werden, muss man das Abiturienten-Examen, und zwar (nach amt-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lichen Äusserungen der Direktionen bedeutender technischer Hochschulen*) am zweckmässigsten auf einem Real-Gymnasium, absolvieren; dann folgt ein 4jähriges Studium auf einer technischen Hochschule. Wer in den Staatsdienst (Marine, Eisenbahn) treten will, muss hierauf das Examen als Maschinen-Bauführer machen und 2 Jahre praktisch arbeiten, um noch die Maschinenmeister-Prüfung abzulegen. Während jener praktischen Thätigkeit sind $1^1/_2$ Jahre lang auskömmliche Diäten zu erwarten. Da das Militärjahr noch hinzukommt, so wird nach Vollendung der Schulzeit freilich noch ein Zeitraum von fast 8 Jahren bis zur Anstellung vergehen. Dieselbe beginnt zwar mit einem mässigen Gehalte, doch können tüchtige Männer zu hohen und einträglichen Stellungen gelangen. – Ingenieure, die in eine Privatstellung treten wollen, legen nur das sogenannte Diplom-Examen ab oder beteiligen sich beim Schlusse eines Kurses an den Repetitorien mit Censur-Erteilung; viele unterziehen sich gar keiner Prüfung. Ein solcher Privat-Ingenieur tritt in das technische Bureau einer Fabrik ein, und kann, wenn er tüchtig ist, gleichfalls eine gute Stellung erreichen. Dieser Beruf darf sonach jungen Leuten mit der nötigen Begabung für das praktische Leben nach meinem Dafürhalten empfohlen werden.

Der höhere Post- und Telegraphen-Dienst hat insofern einen wesentlichen Vorteil vor sämtlichen vorher betrachteten Fächern voraus, als er schon nach verhältnismässig kurzer Zeit eine, wenngleich kleine Einnahme gewährt. Der Eintritt als Eleve erfordert freilich ein durchweg gutes Abiturienten-Zeugnis; nach 3jähriger Thätigkeit kann derselbe das Secretär-Eramen machen und nach weiteren 2—3 Jahren Postsecretär werden. Eine 2—3jährige Thätigkeit in dieser Stellung berechtigt zur Ablegung des höheren Post-Verwaltungs-Examens, das den Zugang zu den höchsten Stellen eröffnet. Wenngleich in die höheren Beamten-Stellen bis zu einer gewissen Grenze hin auch ehemalige Offiziere eingeschoben werden, so darf doch diese Laufbahn, zumal in Ansehung der stäten Fortentwicklung des Post- und Telegraphenwesens, sowie der geringen Kosten, günstig genannt werden; bei der Bedeutung der neueren Sprachen für beide Fächer wird naturgemäss die Vorbildung eines Realgymnasiums als die zweckmässigste bezeichnet werden müssen.

Die militärische Laufbahn erscheint als eine sehr kostspielige und neuerdings besonders auch ausserordentlich langwierige. Um das Fähnrichs-Examen zu ersparen, welches der Primaner absolvieren muss, ist das vollständige Abiturienten-Examen einer der höheren Schulen erforderlich, doch kommt die Mehrzahl der Aspiranten von den ganz nach dem Lehrplan der Realgymnasien organisierten Kadetten-Anstalten. Nach $1^1/_2$—2jähriger Dienstzeit kann der junge Mann Seconde-Lieutenant sein, erfordert nun aber während seiner Dienstzeit bis zur Ernennung zum Hauptmann, also mindestens 14 Jahre lang, selbst bei grösster Sparsamkeit einen ziemlich bedeutenden Zuschuss; und nur ein kleiner Procentsatz der Offiziere gelangt über jene Charge hinaus! — Wenig kürzer, aber etwas günstiger ist die Laufbahn bei unserer aufstrebenden Kriegsmarine; — vom ersten Eintritt bis zur Beförderung zum „Lieutenant zur See“ (Premier-Lieutenant) sind etwa 9 Jahre nötig, doch kommt ein solcher Offizier noch immer schwer mit seinem Gehalte aus.

Werfen wir weiterhin einen Blick auf diejenigen Berufsfächer, welche zwar den Besuch, aber nicht die Absolvierung einer höheren Schule erfordern, so erscheint zunächst die Tierarzneikunde beachtenswert, welche des Primaner-Zeugnisses, (des Abgangszeugnisses unserer Anstalt) bedarf. Nach einem 3jährigen Studium kann die Prüfung abgelegt werden. Rechnet man für diese

*) Der technischen Hochschulen in Hannover, Dresden, Karlsruhe und Aachen aus den Jahren 1874 und 1876.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und das Militärjahr die entsprechende Zeit, so könnte ein junger Mann schon vor vollendetem 21. Jahre die Approbation zum Tierarzte erhalten. Die Kosten der fachlichen Vorbildung sind verhältnismässig nicht allzu hoch, die augenblicklichen Aussichten scheinen nicht ungünstig zu sein.

Dieselbe Vorbildung wird für das Studium der Zahnheilkunde vorausgesetzt. Einer Lehrzeit bei einem Zahntechniker von 1—2 Jahren folgt ein 2jähriges Studium und diesem die Prüfung, so dass nach mindestens 3—4 Jahren die Approbation erworben werden kann. Auch dieses Fach scheint, obgleich es besonders nur in grösseren Städten eine erfolgreiche Thätigkeit verspricht, noch günstig zu sein.

Der Apothekerberuf hat das Zeugnis für den einjährigen Militärdienst zu seiner Voraussetzung und wird durch eine 3jährige nicht gerade leichte Lehrlingszeit begonnen. Eine 3jährige Gehülfenzeit gegen freie Station und Salär eröffnet den Zugang zu einem $1^1/_2$ jährigen Studium, dem die Absolvierung des Examens folgen kann. Durch dieselbe erhält der junge Mann zwar Anspruch auf ein höheres Salär, aber seine Aussicht auf Selbständigkeit wird durch die hohen Apothekenpreise sehr beeinträchtigt, was gegenüber der Länge des Bildungsganges (nicht unter 8 Jahre!) und der verhältnismässig bedeutenden Kosten wohl zu beachten ist. Immerhin ist die Aussicht der Apotheker, ihr Brot zu finden und in irgend einer Weise selbständig zu werden, noch wesentlich grösser, als die derjenigen jungen Leute, die heutzutage hin und wieder mit dem blossen Militärzeugnisse als Hospitanten auf die Universität gehen — um „Chemie zu studieren"; sie werden es schwerlich zu etwas bringen können, zumal wenn sie durch Unlust zu einer angestrengten Thätigkeit und durch Neigung zu einem ungebundenen Leben zu dieser „Berufswahl" geführt sein sollten.

Der Markscheider- und der Feldmesserberuf können nach Erwerbung des Primaner-Zeugnisses eingeschlagen werden. Der erstere erfordert sodann bis zur Beendigung der Prüfung eine Zeit von $3^1/_2$—4 Jahren. Bei dem Feldmesserberufe kann bereits nach 2jähriger Lehrzeit die Prüfung abgelegt werden. Durch dieselbe wird ein Anspruch auf auskömmliche Diäten erworben; vor dem Übergange zu einer Staatsstellung bei den direkten Steuern muss jedoch noch ein 3jähriges unentgeltliches Supernumerieren stattfinden. Weder der Markscheider- noch der Feldmesserberuf gilt gegenwärtig im allgemeinen als besonders aussichtsreich.

Das Steuerfach erfordert den einjährigen Besuch der Prima und eine 2—3jährige unentgeltliche Thätigkeit als Supernumerar, worauf die Prüfung am Sitze der Provinzial-Steuer-Direction stattzufinden hat. Diesem folgt die kommissarische oder doch diätarische Beschäftigung als Grenzaufseher und damit eine mässige Besoldung; langsam geht es dann weiter. Auch in diesem Berufe wird über ein ungünstiges Fortkommen geklagt.

Durch das Zeugnis für die Prima wird der Eintritt als Civil-Supernumerar bei dem Staats-Eisenbahnwesen ermöglicht. Die Ableistung des Militärjahres und eine 3jährige, in der Regel unentgeltliche Thätigkeit gehen dem Examen voraus, welches die Berechtigung zur Anstellung als Subaltern-Beamter II. Klasse erwirbt, und frühestens nach weiteren 2 Jahren darf das Examen für Subaltern-Beamte I. Klasse zurückgelegt werden, das Aussicht zu besser besoldeten Stellen verschafft. Durch den Eintritt von Militär-Anwärtern wird solchen Supernumeraren freilich starke Konkurrenz gemacht.

Um bei der kaiserlichen Reichsbank Anstellung zu finden, ist ebenfalls das Primanerzeugnis nötig; kaufmännische Kenntnisse, eine längere Thätigkeit in einem Bankgeschäfte sowie das

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bestehen einer Prüfung bilden ein weiteres Erfordernis zu der vorläufig diätarischen Beschäftigung, welcher erst nach bewährter Tüchtigkeit die feste Anstellung folgt. Wenn auch in diesem Fache gute Stellungen zu erlangen sind, so ist doch die Zahl derselben nicht allzu gross und es fehlt überdies nicht an juristischen Konkurrenten.

Das Civil-Supernumerariat bei den Provinzial-Verwaltungs-Behörden hat auch das Primaner-Zeugnis zur Voraussetzung und erfordert sodann eine 3jährige unentgeltliche Probezeit, die Ableistung des Militärjahres und das Bestehen einer Prüfung; bis zur definitiven Anstellung vergehen bisweilen 9 Jahre; auch hier treten die Militäranwärter zahlreich als Mitbewerber auf.

Für die gerichtliche Subaltern-Carriere genügt augenblicklich die Berechtigung zum einjährigen Militärdienste; nach einer 3jährigen unentgeltlichen Thätigkeit und dem Actuariats-Examen kann bald eine diätarische Beschäftigung folgen, aber meist sind jetzt noch weitere 10—12 Jahre bis zur festen Anstellung nötig. Dass diese Laufbahn keine besonders schnelle ist, leuchtet ein; augenblicklich gehört sie zu den überfülltesten.

Eine weitergehende Schulbildung, nämlich das Primaner-Zeugnis, ist die Voraussetzung für den Bureaudienst bei der Berg-, Hütten- und Salinen-Verwaltung. Nach Ableistung des Militärjahres und einer 3jährigen unentgeltlichen Ausbildungszeit kann das Examen bei dem Ober-Bergamte abgelegt werden. Die definitive Anstellung kann dann schon bald geschehen, sich aber auch bis zu 10 Jahren verzögern; augenblicklich können die Aussichten nicht günstig sein.

Bei der Militär-Intendantur und der Proviant-Verwaltung können zwar Civil-Anwärter mit dem Primaner-Zeugnisse zugelassen werden, doch ist der Zudrang von gedienten Militärs (Zahlmeister-Aspiranten etc.) so gross, dass man diese Laufbahn kaum empfehlen darf.

Zum Schlusse mag auch jenes Bergfach noch Erwähnung finden, welches durch Bergschulen, wie die hiesige, eröffnet wird; dasselbe ist sicher kein ungünstiges zu nennen, und junge Leute von der nötigen Strebsamkeit, welche auf die Bergschule eine tüchtige Realschulbildung mitbringen, können später besonders im Privatdienste recht günstige Stellungen gewinnen.

Blicken wir auf das Gesagte zurück, so müssen wir zu dem Ergebnisse kommen, dass die betrachteten Berufsarten grösserenteils wenig verlockend erscheinen, zumal wenn man auf mässige Kosten, schnelle Vollendung der Vorbereitung sowie auf reiche und fortgesetzt wachsende Einkünfte rechnet. Die völlige Absolvierung oder doch der ziemlich weitgehende Besuch einer höheren Schule bilden die erste Voraussetzung jener Berufsbahnen, und daran schliesst sich schon in gewöhnlichen Zeiten meist eine jahrelange, kostspielige und examenreiche Fachbildung an. Dadurch aber, dass sich jenen Berufswegen neuerdings eine immer grössere Zahl von jungen Männern, die in gar keinem Verhältnisse zu den regelmässig eintretenden Vakanzen steht und das Bedürfnis an Bewerbern weit übersteigt, zugewendet hat, haben sich die Aussichten für die Zukunft in stets wachsendem Masse verschlechtert. Die bis zur Anstellung oder Selbständigkeit erforderliche Zeit ist meist um mehrere Jahre länger geworden, die Kosten, und naturgemäss auch die Prüfungsanforderungen, sind erheblich gewachsen, und nur einzelne Berufszweige machen in dieser Beziehung eine Ausnahme. Als besonders ungünstig aber erscheinen jedenfalls augenblicklich diejenigen Fächer, welche eine akademische Bildung erfordern, und unter ihnen wiederum namentlich das höhere Schulfach, die Jurisprudenz und das Baufach. Mit solchen Verhältnissen muss jedenfalls gerechnet werden; vernünftige Eltern werden nicht umhin können, dieselben zu berücksichtigen,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wenn die Berufswahl ihrer Söhne in Frage steht. Einesteils handelt es sich doch darum, ob ihre Mittel genügen, dieselben eine so lange Zeit hindurch anständig zu erhalten, anderenteils, ob deren Fähigkeiten ausreichen werden, um in der gesteigerten Konkurrenz und bei den erheblich gewachsenen Ansprüchen bestehen, d. h. überhaupt zu einem entsprechenden Ziele kommen zu können. Sicherlich wird mir wohl jeder einsichtsvolle Vater zugeben müssen, dass es unter den geschilderten Verhältnissen sich noch weit weniger als sonst empfiehlt, mässig beanlagte Kinder studieren zu lassen. Selbst unter den ungünstigsten Umständen wird sich zwar ein wirklich begabter und zugleich strebsamer Jüngling durchzukämpfen vermögen, da die Tüchtigkeit zu allen Zeiten von durchschlagender Bedeutung sein wird, aber nicht so der mittelmässige Kopf, der träge, langsame Arbeiter, der zu allem erst getrieben werden muss und noch einmal so viel Zeit für seine Aufgaben erfordert, als jener. Mögen also die Eltern nur befähigte Knaben demjenigen Bildungsgange zuführen, der ein Universitätsstudium voraussetzt, dagegen mässig oder gar schwach beanlagte demselben fern halten! Den Gymnasien, welche darauf abzielen, durch Absolvierung ihres 9jährigen Kurses eine Vorbereitung für nachfolgende Universitätsstudien zu geben, sollten sonach auch nur Knaben zugewiesen werden, welche sich nach ihren Anlagen und Neigungen für die letzteren wirklich eignen, nicht aber solche, die womöglich schon in den unteren Klassen hängen bleiben und sich nur mit grossem Zeitaufwande mühsam höchstens bis zu den Mittelklassen emporschleppen, um dann ohne eine auf das praktische Leben berechnete Bildung und ganz unfertig zu diesem überzugehen. Solche Schüler hemmen aber auch die auf die Facultäts-Studien berechneten Bildungsaufgaben jener Anstalten und sind für ihre begabten Mitschüler wie für ihre Lehrer vom Übel. Sicherlich ist der Wunsch der Eltern berechtigt, ihren Kindern eine möglichst weitgehende Bildung zu verschaffen, aber sie müssen hier doch die Grenze innehalten, welche von der Natur gezogen worden ist. Sie müssen also für mässiger beanlagte Knaben eine Bildung ins Auge fassen, die mehr den Bedürfnissen des praktischen Lebens gerecht wird und nicht auf weitgehende wissenschaftliche Studien abzielt; als eine solche aber erscheint diejenige, welche die Realschule zu geben sucht, indem sie die modernen Bildungselemente, nämlich die neueren Sprachen, die Mathematik, die Naturwissenschaften, die Geographie und die neuere Geschichte, in den Vordergrund stellt und daneben auch dem für das praktische Leben so wichtigen Zeichnen gebührende Berücksichtigung schenkt. Selbst mässig beanlagte Schüler können auf der Realschule in einem entsprechenden Zeitraume bis zum Abschlusse der Unter-Secunda oder besser bis zur Grenze der Prima hin eine Bildung erwerben, welche sie befähigt, sich in einem mehr praktischen Berufe leicht und tüchtig einzuarbeiten. Alle höheren Berufsfächer, zu welchen kein Studium erforderlich ist, werden auf der Realschule ihre naturgemässe Vorbereitung finden, namentlich aber auch alle diejenigen vorher besprochenen Beamtenstellungen, für welche nicht die vollständige Absolvierung einer höheren Schule erfordert wird. Daneben darf nicht ausser Acht gelassen werden, dass junge Leute, denen die Beschäftigung mit den antiken Bildungselementen vermöge ihrer mehr praktischen Natur sauer wird oder wenig zusagt, bei ihrem Übergange zu der modernen Bildung der Realschule sich vielfach höchst erfreulich entwickeln und sogar dazu gelangen, mit bestem Erfolge sich solchen höheren Berufsarten zu widmen, für welche gerade dieser Bildungsweg der zweckmässigere ist, also namentlich dem Post-, Bau-, Berg-, Forst- und Ingenieurfache.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Aber besonders notwendig erscheint es mir, gegenüber dem ausserordentlichen Zudrange zu den Gelehrten- und höheren Beamtenfächern hier darauf hinzuweisen, dass es noch andere sehr zukunftsreiche Berufsarten giebt und dass unser Volk, wenn es seiner natürlichen Befähigung gemäss im Wettstreite mit den übrigen Kulturvölkern eine hochbedeutende Stellung behaupten und womöglich den Vorrang erringen will, es sehr nötig hat, den Aufgaben des praktischen Lebens im weitesten Umfange gerecht zu werden.*) Das deutsche Volk muss auf den Gebieten des Handels und der Industrie, in technischen und kunstgewerblichen Leistungen, in Land- und Gartenbau kräftig vorwärts streben, kräftiger und erfolgreicher noch als bisher, und hierzu befähigt nicht eine sonst recht schätzenswerte Gelehrsamkeit, sondern, abgesehen von praktischem, umsichtigem Wesen, eine die Erfordernisse des Lebens möglichst berücksichtigende, also eine moderne Bildung. Neue, verheissungsvolle Bahnen, aus dem engen Kreise des Vaterlandes hinaus über die Weltmeere dahin und hinein in fremde Erdteile und Völkergebiete, thuen sich unserer Nation gerade jetzt auf; gerade jetzt erfährt der Binnenländer mit Erstaunen, dass der deutsche Handel bereits in aller Welt festen Fuss gefasst hat, und lernt ermessen, welch weites Feld zu lohnender, gewinnbringender Thätigkeit nach Begründung des gewaltigen deutschen Kaiserreiches allenthalben in der Ferne jedem tüchtigen und strebsamen deutschen Jünglinge, dem daheim das Fortkommen schwer wird, offen steht. Es gilt, die günstige Gelegenheit zu ergreifen, und besonders auch diejenigen Pfade, die seit Jahresfrist durch die kühne und glückliche Hand unsers grossen Staatsmannes für deutsche Thatkraft gebahnt worden sind, zur Mehrung der Macht und des Wohlstandes unsers Volks rüstig zu verfolgen. Allen diesen grossen Aufgaben wird derjenige am besten gewachsen sein, der sich im Anschluss an eine tüchtige Realschulbildung einem entsprechenden praktischen Berufe mit ganzer Kraft gewidmet hat.

Mögen also die Eltern und Vormünder gegenüber den augenblicklichen Schwierigkeiten und nicht minder gegenüber den dringenden Anforderungen unserer nationalen Entwicklung die Frage der Wahl des Berufes und der Vorbildung für denselben richtig, d. h. zum wirklichen Heile unserer männlichen Jugend, zu entscheiden bemüht sein, denn hiervon hängt nicht am wenigsten auch die Zukunft unseres ganzen Volkes ab. Eine aufmerksame Beobachtung des Kindes von seiner frühesten Entwicklung an wird ihnen ihre Entscheidung ermöglichen, und nötigenfalls steht ihnen auch der Rat der Lehrer hilfreich zur Seite. Nicht genug aber können wir zum Schlusse davor warnen, dass sie sich durch Rücksichten auf ihre eigene Berufsstellung, durch persönliche Neigungen, vielleicht gar durch Starrsinn verleiten lassen, die Kinder in Bahnen zu zwingen, welche deren Anlagen und Neigungen völlig widersprechen und ihnen nach langem, mühevollem Ringen und nach Aufwendung bedeutender Kosten vielleicht nur ein kümmerliches und wenig befriedigendes Dasein gewähren würden.

---

*) In der 29. Plenarsitzung des preussischen Abgeordnetenhauses (am 27. Februar dies. Jahres) sagte Se. Excellenz, der Herr Minister von Gossler, nach einem mir vorliegenden Referate, „es sei sehr wünschenswert, in der Bevölkerung die Auffassung zu nähren, dass auch ausserhalb der Gelehrtenstände noch ein sehr zukunftsreiches Gebiet liege und dass es fehlerhaft sei, alle Söhne für die Gelehrtenlaufbahn vorzubereiten“. Ich kann mich auf kein kompetenteres Urteil berufen, als auf dieses aus dem Munde des hohen Chefs der preussischen Unterrichts-Verwaltung!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf